

TEXT FELIX HOWALD

Die Wirtschaft soll endlich Verantwortung übernehmen, hört man im politischen Diskurs immer wieder. Der mediale Aufschrei ist jeweils gross, wenn ein Diesel-, Affen- oder anderer Skandal aufgedeckt wird. Wie verabscheuenswürdig diese Vorkommnisse im Einzelfall auch sind, beim Ruf nach der mächtigen Hand des Staates, welches alles zum Guten regeln soll, sei doch etwas Vorsicht geboten. Denn wie in anderen Bereichen des Lebens bestätigt auch hier die Ausnahme die Regel. Und diese Regel lautet, dass Unternehmen ihre direkte und indirekte soziale Verantwortung ernst nehmen und umsetzen. Dabei geht diese Verantwortung oft viel weiter, als unsereins vermutet. Aber weil aus Sicht gewisser Kreise diese Tatsache negiert wird, soll nun mit der «Unternehmens-Verantwortungsinitiative» Abhilfe geschaffen werden. Damit müssen Firmen per Gesetz global Verantwortung für ihr Handeln tragen, und zwar entlang der gesamten Wertschöpfungskette. Die Initiative fordert zusätzliche strenge, weltweit einzigartige Haftungsbestimmungen für Unternehmen, die international anerkannte Menschenrechte und internationale Umweltstandards verletzen. Tönt zwar auf den ersten Blick alles sehr gut. Oder eben doch nicht?

Initiative nicht praxiskompatibel

Schauen wir uns den Willen der Initianten etwas genauer an. Da ist mal die Umkehrung der Beweislast. Im Schweizer Rechtssystem muss der Kläger die Beweise für das an ihm begangene Unrecht anführen, nicht der Beklagte. Die Initiative verlangt aber eine Umkehrung der Beweislast. Das bedeutet, dass der Kläger einfach klagen kann und dann der Beklagte - das heisst, das Unternehmen - beweisen muss, dass er sorgfältig gehandelt hat. Diese Umkehrung der Beweislast hebt unser Rechtssystem komplett aus und führt zu Missbräuchen.

Doch meine Kritik an der Unternehmens-Verantwortungsinitiative ist noch viel grundsätzlicher Art. Holen wir etwas aus: Die erste, oberste und wichtigste Verantwortung von Unternehmen ist es, Gewinn zu erarbeiten. Damit wird in die Zukunft investiert, Arbeitsplätze werden geschaffen und erhalten. Zusätzlich besteht aber durchaus auch ein allgemeiner Konsens, dass die Verantwortung von Unternehmen darüber hinaus geht. Dies nennt sich soziale Verantwortung

Unternehmen tragen bereits heute soziale, ökologische und ökonomische Verantwortung und engagieren sich über ihr Kerngeschäft hinaus.

Foto: iStock / shutter_m

der Unternehmen, die corporate social responsibility oder auch corporate citizenship, wobei man das Unternehmen sozusagen als guten, engagierten Bürger versteht. Dazu gehört neben dem Einhalten von Gesetzen, Branchenstandards und internationalen Vereinbarungen insbesondere auch die Wahrnehmung sozialer, ökologischer und ökonomischer Verantwortung im Kerngeschäft einerseits, sowie das gesellschaftliche Engagement, das über das Kerngeschäft hinausgeht andererseits. Dies ist nicht neu und wird von den allermeisten Firmen aus richtig verstandenem Eigeninteresse auch gemacht. Denn: Wo Armut schwindet, wachsen Märkte.

Weg von «Anspruchsmentalität»

Diese soziale und ökologische Verantwortung der Unternehmen ist richtig und wichtig. Sie kann aber nur geschehen, wenn sie ökonomisch verkraftbar ist. Dann verschafft sie eine Win-Win-Situation für alle Beteiligten. Doch sie kennt auch ganz klare Grenzen. Denn Unternehmen können nicht alles machen. Sie können – und sollen – den Staat nicht ersetzen. So ist es zum Beispiel klar Aufgabe der Staaten, in ihrem Gebiet Recht zu setzen und Gesetze durchzusetzen, für Sicherheit zu sorgen oder allen Kindern eine Grundbildung zu garantieren.

Auch hier in diesem Zusammenhang gilt es einmal mehr, den gesunden Men-

schenverstand anzuwenden und nicht in eine «Anspruchsmentalität» zu verfallen. Grundsätzlich beschränkt sich der Aktionsradius der Unternehmen auf ihren direkten Geschäftsbereich. Dabei sind die tatsächlichen Einflussmöglichkeiten je nach Grösse, Struktur und insbesondere Zulieferkette sehr unterschiedlich. One size does not fit all. Und somit wäre auch eine gesetzliche Regelung, welche sowohl für globale Grosskonzerne wie lokale KMUs Geltung haben soll, alles andere als zielführend.

Die Unternehmen bewerkstelligen bereits heute sehr viel, um ihrer sozialen Verantwortung gerecht zu werden. Dies beginnt im Unternehmen selber mit Aus- und Weiterbildung, Personal-

förderung, Programmen zur Vereinbarkeit von Beruf und Familie, verschiedenen Sozialleistungen, betrieblichem Gesundheitsmanagement und vielem mehr. Aber auch entlang der gesamten Wertschöpfungskette ist das Unternehmen gefordert, z.B. bei der Einhaltung hoher Sozial- und Umweltstandards, unter anderem über Branchenkodizes oder konzernweite Einkaufsrichtlinien. Gerade am Unternehmensstandort in Entwicklungsländern kommt den internationalen Unternehmen eine ganz wichtige Verantwortung zu, welche sich ausdrückt durch Investitionen in lokale Infrastruktur- oder Bildungsprojekte sowie in Projekten im Bereich des nachhaltigen Umwelt- und Ressourcenmanagements. Doch auch am Markt selber bekommt die Corporate Social Responsibility eine wachsende Bedeutung, wird doch erwartet, dass unsere grossen gesellschaftlichen Probleme immer mehr mit unternehmerischen Modellen gelöst werden müssen.

Öffentlichkeit verkennt Leistungen

Dies ist eine gehörige Portion Corporate Social Responsibility, welche heutzutage von den Unternehmen abverlangt wird. Und welche diese auch leisten. Einerseits aus Verantwortungsgefühl, andererseits, weil man sich etwas Anders gar nicht erlauben darf. Zu schnell würde man vom Markt abgestraft: Von den Aktionären, Kunden, Mitarbeitern und vielen anderen Stakeholdern. Leider wird dies in der allgemeinen Öffentlichkeit meist verkannt. Noch zu oft werden die Unternehmen als Teil des Problems anstatt als Teil der Lösung gesehen. Sei es auf globaler Ebene zur Bekämpfung von Armut und Perspektivlosigkeit, sei es im lokalen Kontext zur Erstellung eines simplen Verkehrskreisels: Unternehmen helfen mit – Hand in Hand mit öffentlichen Institutionen und der Zivilgesellschaft – diese Herausforderungen zu lösen. Und zwar freiwillig, aus Eigeninteresse und aus Verantwortung. Das ist gut so und soll so bleiben. Ein staatlicher Zwang wäre kontraproduktiv. Und deshalb ist die Unternehmens-Verantwortungsinitiative, welche genau dies will, abzulehnen. ■

DER AUTOR

Dr. Felix Howald ist Direktor der Industrie- und Handelskammer Zentralschweiz.



Wie weit geht die (soziale) Verantwortung von Unternehmen?

WETTBEWERB Die Unternehmens-Verantwortungsinitiative fordert weltweite Haftungsregeln für Unternehmen im Zusammenhang mit Menschenrechten und Umweltstandards. Soziale und ökologische Verantwortung der Unternehmen ist zwar richtig und wichtig. Doch staatlicher Zwang ist der falsche Weg.